

Rundschreiben 1966

Weihnachten 1966

Liebe Freunde und Briefgläubiger!

Den meisten Lesern meiner Rundschreiben dürfte es bekannt sein, daß ich seit Hitlers Machtübernahme in Österreich und meiner darauffolgenden Zwangspensionierung im Jahre 1938 das Hauptgewicht meiner wissenschaftlichen Tätigkeit von der Physik weg auf das Studium der Fehler in den menschlichen und den internationalen Beziehungen verlegt habe. Zwei Gründe sind in erster Linie dafür maßgebend. Erstens ist die Physik ohnehin schon meilenweit fortgeschritten, während die Kunst des menschlichen Zusammenlebens trotz der gewiß sehr verdienstvollen Bemühungen der Religionen noch gänzlich unterentwickelt ist („cultural lag“). Zweitens ist es eine naturgesetzlich begründete Tatsache, daß die Fähigkeit zu wirklich schöpferischen Leistungen auf dem Gebiete der exakten Wissenschaften mit höherem Alter rapid zurückgeht, während Lebensweisheit und menschliches Verständnis noch wachsen können, wenn man Gelegenheit hat, diese Eigenschaften zu pflegen. Ich war zwar von 1945 bis 1958 wieder hauptamtlich als Professor und Vorstand des Instituts für theoretische Physik an der Wiener Universität tätig, erreichte aber 1958 die Altersgrenze, bin seitdem emeritiert und daher in der glücklichen Lage, mich ganz meiner zweiten und wichtigeren Lebensaufgabe widmen zu können, die mich im übrigen neben der vielgeliebten Physik auch schon von Jugend her interessiert hatte.

Wie ich schon in mehreren der vorangegangenen Rundschreiben ausführte, laufen meine Bemühungen um Verbesserungen des menschlichen Zusammenlebens auf zwei getrennten aber parallelen Geleisen. Das Programm auf lange Sicht plant die Herausgabe eines möglichst für alle Schulen der Welt als Vorbild geeigneten kleinen Büchleins „ABC des menschlichen Zusammenlebens“. Das zweite Geleise geht auf das Endziel der Friedenssicherung los, führt aber durch das Dschungel der Weltpolitik. Ohne nun etwa das „ABC“ ganz aus den Augen zu verlieren, habe ich mich im Berichtsjahr 1966 stärker in die Arbeit auf dem politischen Gebiet verissen, weil mich der Kampf gegen den Neomilitarismus besonders reizt und weil mir inzwischen gerade für die Strategie dieses Kampfes einiges eingefallen ist, das sich vielleicht noch zu meinen Lebzeiten verwirklichen ließe, während die Jugenderziehung (die an sich die noch viel wichtigere der beiden Teilaufgaben ist) wohl erst in der nächsten Generation die vollen Früchte tragen kann.

Der Neomilitarismus

Weil ich nicht voraussetzen kann, daß alle Empfänger dieses Rundschreibens auch das vorangegangene gelesen haben, muß ich kurz wiederholen, was ich 1965 über den Neomilitarismus gesagt habe: Der Neomilitarist ist einer, der gar nicht mehr selbst aggressiv ist, und auch nicht mehr von Eroberungsplänen der eigenen Nation träumt, der aber von der Aggressivität einzelner Nachbarstaaten so fest überzeugt ist, daß er meint, nur eine glaubhaft starke Wehrmacht des eigenen Staates könne dem Vaterland Sicherheit und Freiheit gewähren. In diesem Sinne genommen sind z. B. in Österreich die meisten aller Staatsbürger überhaupt Neomilitaristen, ohne die geringste Sehnsucht nach einem Krieg zu haben. Sie sind brave und friedliche Bürger, nur haben sie sich einfach das Dogma vom Eroberungsdrang der Nachbarn dadurch einreden lassen, daß die Minderheit der eigenen Landsleute, für die eine mögliche Gefährdung des Vaterlandes und das Bestehen internationaler Spannungen die Grundlage ihrer Berufsexistenz bildet, genügend einflußreich und kapitalsträftig ist, um die öffentliche Meinung maßgeblich zu beeinflussen. Näheres darüber finden Sie in meinem Rundschreiben 1965, das ich auf Verlangen und so weit der Vorrat reicht, gerne allen nachliefern kann, die den letzten Brief nicht bekamen oder ihn schon längst verlegt haben. Aus dem, was ich dort sagte, geht auch hervor, daß man der Mehrzahl der Neomilitaristen von heute keineswegs den Vorwurf kriegerischen Denkens machen kann, den man mit Recht gegen Hitler, ja selbst gegen unseren einst als Nationalhelden gepriesenen Conrad von Hötzendorf

richten konnte. Unsere Neomilitaristen sind fast durchaus brave Patrioten, denen man den guten Glauben an mögliche Angriffsabsichten des Ostens und an das durch eine Abrüstung bewirkte Risiko nicht absprechen kann. Das gilt nicht nur für unsere Landsleute sondern auch für die Neomilitaristen in der ganzen Welt, die alle miteinander keinen Krieg wollen, aber von der Notwendigkeit einer starken militärischen Verteidigung wie besessen sind. Der von durchaus ehrenwerten patriotischen Gefühlen getragene Neomilitarismus wird zu einer Art, halbreligiöser Kraft, die universell ist und bei der trotz der vorhandenen polaren Gegensätze (rechts — links oder kapitalistisch — kommunistisch) eine unfreiwillige internationale Kollaboration zwischen den Neomilitaristen aller Länder auftritt, die alle dieselbe Grundtendenz haben, nämlich nur ja nicht die Spannungen zu unterschätzen oder das Verteidigungsmonopol des Militärs durchbrechen zu lassen.

Die Folge davon ist das Fortschreiten des gigantischen Rüstungsaufwandes beider Welthälften gegen angebliche Angriffspläne der anderen Seite, die dieser selbst völlig ferne liegen und ihr geradezu als grotesker Unsinn erscheinen müssen. In den kommunistischen Ländern grassiert z. B. das, was man als „Westgespenst des Ostens“ bezeichnen könnte, nämlich die Vorstellung, die in einem wiedervereinigten Deutschland einen von Revanchegedanken erfüllten expansionslüsternen Nachfolger des Dritten Reiches erblicken würde; der Westen dagegen leidet unter dem Alpdruck eines „Ostgespenstes“, das die Welteroberungspläne des Kommunismus nicht bildlich sondern ganz wörtlich im Sinne einer militärischen Eroberung versteht.

Vorschlag zur Vertreibung der Gespenster

Das natürliche Mittel zur Vertreibung der Gespenster wäre eine offene Aussprache zwischen solchen Leuten beiderseits der Grenzen, die kein Interesse an einer Aufrechterhaltung der Spannung haben, sondern im Gegenteil eigens beauftragt sind, den beiderseitigen Argwohn zu verringern und schließlich zu beseitigen helfen. Mein Vorschlag ist daher der folgende: Die Vereinten Nationen sollten ihren Mitgliedstaaten empfehlen, daß ihren Botschaften im Ausland neben dem engeren Stammpersonal und den Attachés für Militär- und Kulturangelegenheiten auch eigens für diesen Zweck ausgebildete Personen zugeteilt werden, die man als **Aufklärungsattachés** bezeichnen könnte. Diese Leute sollten gar nicht mit den sonstigen Agenden der Diplomatie belastet sein, sondern sollten nur die Aufgabe haben, als gute Kenner der Politik ihrer Heimat und dazu der Sprache des Gastlandes aufzutreten und mit Politikern, Fachleuten und einfachen Menschen dieses Landes sehr offene Gespräche über die Fragen zu führen, die allen auf dem Herzen liegen, nämlich:

Warum fürchten wir uns eigentlich voreinander? Warum müssen wir soviel Geld und Arbeitskraft dazu verwenden, um zu verhindern, daß ihr das tut, was die Satzungen der Vereinten Nationen ohnehin als Verbrechen erklärt haben, nämlich einen Angriffskrieg zu planen und auszuführen? Warum glaubt ihr andererseits, daß ihr euch mit soviel Aufwand rüsten müßt, um in Sicherheit leben zu können? Welche Maßnahmen von unserer Seite erregen euren Argwohn? Habt ihr überhaupt je mit sachkundigen Vertretern eurer potentiellen Gegner über eure Befürchtungen gesprochen, ihre Antworten angehört, mit dem nötigen Ernst überdacht, eure Gegenargumente vorgebracht, deren neuerliche Erwidmung angehört und all das dem eigenen Volk zur Kenntnis gebracht?

Solche Gespräche sollten aufgezeichnet und so weit wie nur möglich bekanntgemacht werden, um zu verhindern, daß — wie es bisher fast immer geschah — der Bevölkerung eines Landes A angebliche aggressive Absichten der Machthaber eines anderen Landes B eingeredet werden, die diesen selbst ganz ferne liegen. Solange der anderen Seite keine Gelegenheit gegeben wird, sich in freier Aussprache vom Verdacht der Kriegstreiberei rein-

zuwaschen, kann es keine Befriedung der Welt geben. Darum sollten weitab von den üblichen diplomatischen Verhandlungen auch Gespräche der hier angegebenen Art über gemeinsame Sorgen geführt und möglichst publiziert werden, besonders aber allen, die zur Bildung der öffentlichen Meinung beitragen, zur Kenntnis gebracht werden.

Einen ähnlichen Plan hatte ich übrigens schon im Jahr 1959 der 4. Pugwash-Konferenz vorgeschlagen (vgl. Rundschreiben 1959). Der Gedanke war der, daß einzelne Mitglieder der Konferenz die oben skizzierten Gespräche führen und dann publizieren sollten. Das Projekt kam damals nicht zustande und sollte nun in breiter Form mit Hilfe von eigens dazu bestellten Funktionären der Botschaft verwirklicht werden.

Anders als bei früheren Anregungen von mir hat in diesem Falle das österreichische Außenministerium reagiert. Man interessiert sich diesmal für den Vorschlag und wird versuchen, einen Gedankenaustausch darüber mit U Thant zustandezubringen... — Manche Leser meiner Briefe werden sich vielleicht noch erinnern, daß schon einmal einer meiner Vorschläge betreffend Schutz abgerüsteter Staaten durch die Fédération Internationale des Droits des Hommes an U Thant herangetragen wurde. Darauf erfolgte bisher keine Reaktion, was nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, daß hunderte von solchen Vorschlägen auf dem Schreibtisch des vielgeplagten Generalsekretärs jährlich landen. Im vorliegenden Fall scheinen die Chancen besser zu sein, weil die Anregung mit Wissen und Zustimmung einer Regierungsstelle eines Mitgliedstaates überreicht wurde. Über das Ergebnis der Intervention hoffe ich im Rundschreiben 1967 berichten zu können.

Ein UNESCO-Symposion über die Natur der Aggression

Der Neomilitarismus schadet dem Weltfrieden nicht nur durch die (meist ungewollte) Schürung des internationalen Argwohns sondern auch dadurch, daß er es zuwege bringt, eine falsche Theorie über die Natur des Menschen zu verbreiten. Sie geht dahin, daß man zu einer allgemeinen und vollständigen Abrüstung erst kommen könnte, bis sich — vielleicht erst in einigen Jahrtausenden — die Natur des Menschen radikal geändert hätte, weil eben der Aggressionstrieb den Menschen angeboren sei. Nun habe ich schon mehrmals in meinen Schriften darauf hingewiesen, daß der grundlegende Fehler bei dieser Behauptung in der Verwechslung zweier verschiedener Dinge liegt. Wohl gibt es einen gewissen, wenn auch nicht allzu großen, Prozentsatz von Menschen, die von Natur aus aggressiv sind. Aber der natürliche Trieb der Raufbolde richtet sich von selbst immer nur gegen den persönlichen Feind, der einem etwas angetan hat oder im Wege steht, und mag wohl noch in den Urzeiten der Völker auch in kriegerischen Kämpfen von Mann zu Mann eine Rolle gespielt haben. In den Kriegen der Gegenwart ist aber der Soldat nichts anderes als ein winziges Zahnradchen in einer gigantischen Mordmaschinerie, er kennt seinen Gegner überhaupt nicht, hat ihn oft nicht einmal zu Gesicht bekommen. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Kämpfenden auf allen Seiten besteht aus Leuten, die nicht etwa darum schießen, weil ihnen das Freude macht, sondern weil ihnen das befohlen wurde. Und der Befehl dazu wurde auch nicht aus reiner Mordlust erteilt, sondern letzten Endes darum, weil die Machthaber sich zu einem Krieg entschlossen haben, den ihnen Stimmen einredeten, die behaupteten, daß die Freiheit des Vaterlandes oder der ganzen Welt auf dem Spiel stünden, oder daß der eigene way of life bedroht sei, wenn es nicht gelänge, den Erzfeind militärisch in Schach zu halten.

Darum ist meiner Auffassung nach nicht etwa die Natur des Menschen zu ändern, um zu einer Abrüstung zu gelangen sondern nur seine Indoktrination, auf die eine Organisation wie die UNESCO ihrer Satzung gemäß Einfluß nehmen könnte und sollte. Dieser hier dargelegten Auffassung steht nun die andere gegenüber, die Abrüstungsbestrebungen gegenwärtig für aussichtslos hält, „weil sie der Natur des Menschen widerspräche“. Daran glauben nicht nur vermessene Neomilitaristen sondern auch sehr kluge Leute, denen der Friede am Herzen liegt und der Vietnam-Krieg Kummer bereitet.

Hier steht nun Meinung gegen Meinung und es wäre dringend notwendig eine Entscheidung zu treffen, wer recht hat. Denn die Vereinten Nationen sind schon seit ihrer 16. Generalversammlung im Jahr 1961 ernsthaft bemüht, die Welt einer allgemeinen und vollständigen Abrüstung näherzubringen. Darum habe ich einen Antrag an die diesjährige Generalversammlung der UNESCO einbringen lassen, daß sie eine Konferenz oder ein Symposium von Fachleuten einberufen möge, die sich mit dieser Frage beschäftigen sollen. Der Antrag wurde in Paris auch angenommen und so werde ich voraussichtlich im Jahr 1967 Gelegenheit haben, meinen Standpunkt vor einem maßgebenden Forum zu vertreten.

Familie und Gesundheit

Toni hatte sich bei ihrem letzten kleinen Skiausflug am Neujahrstag 1965 eine Bänderzerrung im Knie zugezogen, an deren Folgen sie durch Monate hindurch leiden mußte. Erst das Schwimmen in der Adria in den Spätsommern 1965 und 1966 hat sie wieder ganz kuriert, so daß sie gottseidank heute so gut wie nichts mehr spürt und ungerufen rundherum völlig gesund und frisch ist. Ich selber habe mich noch im März 1966 als Achtundsiebzigjähriger, also mit weitem Abstand als ältester, auf der hiesigen Übungswiese herumgetummelt, fürchte aber, daß heuer doch die Zeit gekommen ist, da ich vom Skifahren Abschied nehmen muß. Ich hatte mir am 30. Dezember 1911 auf einer kleinen Sprungschanze in Mariazell das linke Bein gebrochen, die Heilung erfolgte nicht hundertprozentig und im Laufe des folgenden halben Jahrhunderts entwickelte sich im verletzten Sprunggelenk eine traumatische Arthrose, die jetzt bei zunehmendem Alter von Jahr zu Jahr schlechter wird. Ich muß darum wohl oder übel ins ältere Fach überwechseln und die Rolle des ewigen Jünglings mit der des hatscherten Alten vertauschen. Zweimal täglich Spaziergänge und natürlich schwimmen im Sommer ist alles, was an körperlicher Betätigung übrigbleibt.

Einen hektographierten, etwas ausführlichen Gesundheitsbericht lege ich den Briefen an meine Altersgenossen und an Mediziner bei, die an Problemen der Geriatrie vielleicht Interesse haben könnten.

Die Nachkommenschaft ist in Ordnung. Walter war mit Frau und Kindern im Sommer wieder als Gastprofessor am internationalen Institut für theoretische Physik in Triest und flog dann im September zu einer Physikertagung nach Argentinien, wo er in Bariloche Vorlesungen in spanischer Sprache hielt und daneben auch nach guter österreichischer Manier das herrliche Gelände zum Skifahren ausnützte. Auch meinen Geschwistern geht es gut; Gretl hat es schon auf neun Enkeln gebracht und hat gute Aussichten, bei Lebzeiten noch Urgroßmutter zu werden. Ihr ältester Sohn, der am Wennergren-Institut in Stockholm arbeitet, hat ein Buch über das Elektronenoptische Bild der Zelle herausgebracht, das in mehrere Sprachen übersetzt wurde.

Vielen Dank für alle freundlichen Briefe und herzliche Wünsche für 1967!

B. Haus Thuring

Weihnachten 1966.

Liebe Freunde und Briefgläubiger!

Den meisten Lesern meiner Rundschreiben dürfte es bekannt sein, daß ich seit Hitlers Machtübernahme in Österreich und meiner darauffolgenden Zwangspensionierung im Jahre 1938 das Hauptgewicht meiner wissenschaftlichen Tätigkeit von der Physik weg auf das Studium der Fehler in den menschlichen und den internationalen Beziehungen verlegt habe. Zwei Gründe sind in erster Linie dafür maßgebend. Erstens ist die Physik ohnehin schon meilenweit fortgeschritten, während die Kunst des menschlichen Zusammenlebens trotz der gewiß sehr verdienstvollen Bemühungen der Religionen noch gänzlich unterentwickelt ist. ("cultural lag") Zweitens ist es eine naturgesetzlich begründete Tatsache, daß die Fähigkeit zu wirklich schöpferischen Leistungen auf dem Gebiete der exakten Wissenschaften mit höherem Alter rapid zurückgeht, während Lebensweisheit und menschliches Verständnis noch wachsen können, wenn man Gelegenheit hat, diese Eigenschaften zu pflegen. Ich war zwar von 1945 bis ~~1955~~ 1958 wieder hauptamtlich als Professor und Vorstand des Instituts für theoretische Physik an der Wiener Universität tätig, erreichte aber 1958 die Altersgrenze, bin seitdem emeritiert und daher in der glücklichen Lage, mich ganz meiner zweiten und wichtigeren Lebensaufgabe widmen zu können, die mich im übrigen neben der vielgeliebten Physik auch schon von Jugend her interessiert hatte.

Wie ich schon in ~~meiner Rundschreiben~~ ~~1955~~ ~~Kant~~ ~~1958~~ in mehreren der vorangegangenen Rundschreiben ausführte, laufen meine Bemühungen um Verbesserungen des menschlichen Zusammenlebens auf zwei getrennten aber parallelen Geleisen. Das Programm auf lange Sicht plant die Herausgabe eines möglichst für alle Schulen der Welt als Vorbild geeigneten kleinen Büchleins "ABC des menschlichen Zusammenlebens". Das zweite Geleise geht auf das Endziel der Friedenssicherung los, führt aber durch das Dschungel der Weltpolitik. Ohne nun etwa das "ABC" ganz aus den Augen zu verlieren, habe ich mich im Berichtsjahr 1966 stärker in die Arbeit auf dem politischen Gebiet verbissen, weil mich der Kampf gegen den Neomilitarismus besonders reizt und weil mir inzwischen gerade für die Strategie dieses Kampfes einiges eingefallen ist, das sich vielleicht noch

zu meinen Lebzeiten verwirklichen ließe, während die Jugenderziehung (die an sich die noch viel wichtigere der beiden Teilaufgaben ist) wohl erst in der nächsten Generation die vollen Früchte tragen kann.

Der Neomilitarismus

Weil ich nicht voraussetzen kann, daß alle Empfänger dieses Rundschreibens auch das vorangegangene gelesen haben, muß ich kurz wiederholen, was ich 1965 über den Neomilitarismus gesagt habe: Der Neomilitarist ist einer, der gar nicht mehr selbst aggressiv ist, und auch nicht mehr von Eroberungsplänen der eigenen Nation träumt, der aber von der Aggressivität einzelner Nachbarstaaten so fest überzeugt ist, daß er meint, nur eine glaubhaft starke Wehrmacht des eigenen Staates könne dem Vaterland Sicherheit und Freiheit gewähren. In diesem Sinne genommen sind in Österreich z. B. die meisten aller Staatsbürger überhaupt Neomilitaristen ohne die geringste Sehnsucht nach einem Krieg zu haben. Sie sind brave und friedliche Bürger, nur haben sie sich einfach das Dogma vom Eroberungsdrang der Nachbarn dadurch einreden lassen, daß die Minderzahl der eigenen Landsleute, für die das Bestehen internationaler Spannungen und eine mögliche Gefährdung des Vaterlandes die Grundlage ihrer Berufsexistenz bildet, genügend einflußreich und kapitalstark ist um die öffentliche Meinung maßgeblich zu beeinflussen. Näheres darüber finden Sie in meinem Rundschreiben 1965, das ich so weit der Vorrat reicht gerne allen nachliefern kann, die den letzten Brief nicht bekamen oder ihn schon längst verlegt haben. Aus dem, was ich dort sagte, geht auch hervor, daß man gegen die Mehrzahl der Neomilitaristen von heute keineswegs den Vorwurf der Aggressivität machen kann, den man mit Recht gegen Hitler, ja selbst gegen unseren einst als Nationalhelden gepriesenen Conrad von Hötzendorf richten konnte. Unsere Neomilitaristen sind fast durchaus brave Patrioten, denen man den guten Glauben keineswegs abstreifen kann an mögliche Angriffsabsichten der "Andersgläubigen" und an das durch eine Abrüstung bewirkte Risiko nicht absprechen kann. Das gilt nicht nur für unsere Landsleute sondern auch für die Neomilitaristen in der ganzen Welt, die alle miteinander keinen Krieg wollen, aber von der Notwendigkeit einer starken militärischen Verteidigung wie besessen sind. Der von durchaus ehrenwerten patriotischen Gefühlen getragene Neomilitarismus wird zu einer halbreligiösen Kraft, die universell ist und bei der trotz der vorhandenen polaren Gegensätze (rechts-links oder kapitalistisch - kommunistisch) eine unfreiwillige

internationale Kollaboration zwischen den Neomilitaristen aller Länder auftritt, die alle dieselbe Grundtendenz haben, nämlich nur ja nicht die Spannungen völlig erkalten zu lassen oder das Verteidigungsmonopol des Militärs zu durchbrechen.

Die Folge davon ist das Fortschreiten des gigantischen Rüstungsaufwandes beider Welthälften gegen angebliche Angriffspläne der anderen Seite, die dieser selbst völlig ferne liegen und ihr geradezu als grotesker Unsinn erscheinen müssen. In den kommunistischen Ländern grassiert z. B. das, was man als "Westgespenst des Ostens" bezeichnen könnte, nämlich die Vorstellung die in einem wiedervereinigten Deutschland seinen von Revanchegedanken erfüllten expansionslüsternen Nachfolger des Dritten Reiches erblicken würde; der Westen dagegen leidet unter dem Alpdruck eines "Ostgespenstes", das die Welteroberungspläne des Kommunismus nicht bildlich sondern ganz wörtlich im Sinne einer militärischen Eroberung versteht.

Vorschlag zur Vertreibung der Gespenster

Das natürliche Mittel zur Vertreibung der Gespenster wäre eine offene Aussprache zwischen solchen Leuten beiderseits der Grenzen, die kein Interesse an einer Aufrechterhaltung der Spannung haben, sondern im Gegenteil eigens beauftragt sind, den beiderseitigen Argwohn zu verringern und schließlich zu beseitigen helfen. Mein Vorschlag ist daher der folgende: Die Vereinten Nationen sollten ihren Mitgliedstaaten empfehlen, daß ihren Botschaften im Ausland neben dem engeren Stammpersonal und den Attachés für Militär- und Kulturangelegenheiten auch eigens für diesen Zweck ausgebildete Personen zugeteilt werden, die man als Aufklärungsattachés bezeichnen könnte. Diese Leute sollten gar nicht mit den sonstigen Agenden der Diplomatie belastet sein, sondern sollten nur die Aufgabe haben, als gute Kenner der Politik ihrer Heimat und dazu der Sprache des Gastlandes aufzutreten und mit Politikern, Fachleuten und einfachen Menschen dieses Landes sehr offene Gespräche über die Fragen zu führen, die allen auf dem Herzen liegen, nämlich:

Warum fürchten wir uns eigentlich vor einander? Warum müssen wir soviel Geld und Arbeitskraft dazu verwenden, um zu verhüten, daß ihr das tut, was die Satzungen der Vereinten Nationen ohnehin als Verbrechen erklärt haben, nämlich einen Angriffskrieg zu planen und auszuführen? Warum glaubt ihr andererseits, daß ihr euch mit

^sWieviel Aufwand rüsten müßt, um in Sicherheit leben zu können? Welche Maßnahmen von unserer Seite erregen euren Argwohn? Habt ihr überhaupt je mit sachkundigen Vertretern eurer potentiellen Gegner über eure Befürchtungen gesprochen, ihre Antworten angehört, mit dem nötigen Ernst überdacht, eure Gegenargumente vorgebracht, deren neuerliche Erwidern^m angehört und all das dem eigenen Volk zur Kenntnis gebracht?

Solche Gespräche sollten aufgezeichnet und so weit wie nur möglich bekanntgemacht werden, um zu verhindern, daß - wie es bisher fast immer geschah - der Bevölkerung eines Landes A angebliche aggressive Absichten der Machthaber eines anderen Landes B eingeredet werden, die diesen selbst ganz ferne liegen. Solange der anderen Seite keine Gelegenheit gegeben wird, sich in freier Aussprache vom Verdacht der Kriegstreiberei reinzuwaschen, kann es keine Befriedung der Welt geben. Darum sollten weitab von den üblichen diplomatischen Verhandlungen auch Gespräche der hier angegebenen Art über gemeinsame Sorgen geführt und ~~MAXIMALE~~ möglichst weitgehend, besonders an alle, die zur Bildung der öffentlichen Meinung beitragen, mitgeteilt werden.

Anders als bei früheren Anregungen von mir hat in diesem Falle das österreichische Außenministerium reagiert. Man interessiert sich dort für diesen Vorschlag und wird versuchen, einen Gedankenaustausch darüber mit U Thant zustandezubringen. - Manche Leser meiner Briefe werden sich vielleicht noch erinnern, daß schon einmal einer meiner Vorschläge betreffend Schutz abgerüsteter Staaten durch die Fédération Internationale des droits des Hommes an U Thant herangetragen wurde. Darauf erfolgte bisher keine Reaktion, was nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, daß hunderte von solchen Vorschlägen auf dem Schreibtisch des vielgeplagten Generalsekretärs jährlich landen. Im vorliegenden Fall scheinen die Chancen besser zu sein, weil die Anregung mit Wissen und Zustimmung einer Regierungsstelle eines Mitgliedstaates überreicht wurde. Über das Ergebnis der Intervention hoffe ich im Rundschreiben 1967 berichten zu können.

Einen ähnlichen Plan hatte ich übrigens schon im Jahr 1959 der 4. Pugwash-Konferenz vorgeschlagen (vgl. Rundschreiben 1959). Der Gedanke war der, daß einzelne Mitglieder der Konferenz die oben skizzierten Gespräche führen und dann publizieren sollten. Das Projekt kam damals nicht zustande und sollte nun in breiterer Form mit Hilfe von eigens dazu bestellten Funktionären der Botschaften verwirklicht werden.

Ein UNESCO-Symposion über die Natur der Aggression

Der Neomilitarismus schadet dem Weltfrieden nicht nur durch die (meist ungewollte) Schürung des internationalen Argwohns sondern auch dadurch, daß er es zuwege bringt, eine falsche Theorie über die Natur des Menschen zu verbreiten. Sie geht dahin, daß man zu einer allgemeinen und vollständigen Abrüstung erst kommen könnte, bis sich - vielleicht erst in einigen Jahrtausenden - die Natur des Menschen radikal geändert hätte, weil eben der Aggressionstrieb den Menschen angeboren sei. Nun habe ich schon mehrmals in meinen Schriften darauf hingewiesen, daß der grundlegende Fehler bei dieser Behauptung in der Verwechslung zweier verschiedener Dinge liegt. Wohl gibt es einen gewissen, wenn auch nicht allzu großen, Prozentsatz von Menschen, die von Natur aus aggressiv sind. Aber der natürlich^e Trieb der Raufbolde richtet sich von selbst immer nur gegen den persönlichen Feind, der einem etwas angetan hat oder im Wege steht, und mag wohl noch in den Urzeiten der Völker auch in kriegerischen Kämpfen von Mann zu Mann eine Rolle gespielt haben. In den Kriegen der Gegenwart ist aber der Soldat nichts anderes als ein winziges Zahnrädchen in einer gigantischen Mordmaschinerie, er kennt seinen Gegner überhaupt nicht, hat ihn oft nicht einmal zu Gesicht bekommen. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Kämpfenden auf allen Seiten besteht aus Leuten, die nicht etwa darum schießen, weil ihnen das Freude macht, sondern weil ihnen das befohlen wurde. Und der Befehl dazu wurde auch nicht aus reiner Mordlust erteilt, sondern letzten Endes darum, weil die Machthaber sich zum Krieg entschlossen haben, den ihnen Stimmen einredeten, die behaupteten, daß die Freiheit des Vaterlandes oder der ganzen Welt auf dem Spiel stünden, oder daß der eigene way of life bedroht sei, wenn es nicht gelänge, den Erzfeind militärisch in Schach zu halten.

Darum ist meiner Auffassung nach nicht etwa die Natur des Menschen zu ändern, um zu einer Abrüstung zu gelangen sondern nur seine Indoktrination, auf die eine Organisation wie die UNESCO ihrer Satzung gemäß Einfluß nehmen sollte. Dieser hier dargelegten Auffassung steht nun die ~~ENIGEN~~ andere gegenüber, die Abrüstungsbestrebungen gegenwärtig für aussichtslos hält, "weil sie der Natur des Menschen widerspräche". Daran glauben nicht nur verbesserte Neomilitaristen sondern auch sehr kluge Leute, denen der Frieden am Herzen liegt und der Vietnam-Krieg Kummer bereitet.

Hier steht nun Meinung gegen Meinung und es wäre dringend notwendig, eine Entscheidung zu treffen, wer recht hat. Denn die Vereinten Nationen sind schon seit ihrer 16. Generalversammlung im Jahr 1961 ernsthaft bemüht, die Welt einer allgemeinen und vollständigen Abrüstung näher zu bringen. Darum habe ich einen Antrag an die diesjährige Generalversammlung der UNESCO einbringen lassen, daß sie eine Konferenz oder ein Symposium von Fachleuten einberufen möge, die sich mit dieser Frage beschäftigen. Der Antrag wurde in Paris auch angenommen und so werde ich voraussichtlich im Jahr 1967 Gelegenheit haben, meinen Standpunkt vor einem maßgebenden Forum zu vertreten.

Familie und Gesundheit

Toni hatte sich bei ihrem letzten kleinen Skiausflug am Neujahrstag 1965 eine Bänderzerrung im Knie zugezogen, an deren Folgen sie durch Monate hindurch leiden mußte. Erst das Schwimmen in der Adria in den Spätsommern 1965 und 1966 hat sie wieder ganz kuriert, so daß sie gottseidank heute so gut wie nichts mehr spürt und unberufen rund herum völlig gesund und frisch ist. Ich selber habe mich noch im März 1965 als ~~TELJÄHRIGER~~ ~~Abtunds~~ ~~siebzigjähriger~~ also mit weitem Abstand als Ältester auf der hiesigen Übungswiese herumgetummelt, fürchte aber, daß heuer doch die Zeit gekommen ist, da ich vom Skifahren Abschied nehmen muß. Ich hatte mir am 30.XII. 1911 auf einer kleinen Sprungschanze in Mariazell das linke Bein gebrochen, die Heilung erfolgte nicht hundertprozentig und im Laufe des folgenden halben Jahrhunderts entwickelte sich im verletzten Sprunggelenk eine traumatische Athrose, die ~~YXX~~ jetzt bei zunehmendem Alter von Jahr zu Jahr schlechter wird. Ich muß darum wohl oder übel ins ältere Fach überwechseln und die Rolle des ewigen Jünglings mit der des hatscherten Alten vertauschen. Zweimal täglich Spaziergänge und natürlich schwimmen im Sommer ist alles, was an körperlicher Betätigung übrig bleibt.

Die Nötkommenschaft ist in Ordnung. Walter war mit Frau und Kindern im Sommer wieder als Gastprofessor am internationalen Institut für theoretische Physik in Triest und flog ~~BERNENLISSEN~~ dann im September zu einer Physikertagung nach Argentinien, wo er in Bariloche Vorlesungen in spanischer Sprache hielt und dabei auch nach guter österreichischer Manier das herrliche Gelände zum Skifahren ausnützte. Auch meinen Geschwistern geht es gut; Gretl ~~WALLIXSENEN~~ hat es schon auf nein Ekeln gebracht und hat gute Aussichten, bei Lebzeiten noch Urgroßmutter zu werden. Ihr Ältester Sohn, der am Wännergren-Institut in Stockholm arbeitet, hat ein Buch über das Elektronenoptische Bild der Zelle herausgebracht, das in mehrere Sprachen übersetzt wurde.

Vielen Dank für alle freundlichen Briefe und herzliche Wünsche für 1967 !